

Goldmedaille für das Dreisäulensystem

Die Schweiz liegt in einem Altersvorsorge-Vergleich von Mercer vorn

In einem Vergleich von Altersvorsorgesystemen belegt die Schweiz den ersten Platz. Bei der Finanzierung schneidet das Dreisäulensystem besonders gut ab.

Feb. · Die Schweiz ist nicht nur an der Winterolympiade, sondern auch in der Altersvorsorge ein mehrfacher Goldmedaillengewinner. In einer Studie der Beratungsgesellschaft Mercer erhielt das Schweizer Dreisäulensystem unter 13 Ländern die beste Gesamtbewertung und lag zudem in der Sparte «Finanzierung des Systems» ganz vorne. Weitere Kriterien für die Bewertung der Systeme waren die Bereiche «Leistungen» der Systeme und «Rahmenbedingungen». Bei den Leistungen belegt die Schweiz in der Statistik Platz drei, bei den Rahmenbedingungen Rang sechs. Da das Dreisäulensystem aber in allen Kategorien konstant gute Bewertungen erhält, reichte es in der Gesamtwertung des «Melbourne Mercer Global Pension Index» mit 77,1 Punkten für den ersten Platz, vor den Niederlanden (76,1), Australien (74), Schweden (73,5) und Kanada (73,2). Das ursprüngliche Barometer wurde im Oktober 2009 erstellt und enthielt die Schweiz nicht. Nun haben hiesige Berater der Gesellschaft die Statistik ergänzt.

Deutschland und Japan hinten

Die obengenannten Länder erhalten von der Beratungsgesellschaft allesamt die Note «B» für ihr Altersvorsorgesystem, was der zweitbesten Note entspricht. Mercer hält diese Systeme für grundsätzlich gesund und solide, sieht aber Verbesserungspotenzial in manchen Bereichen. Die Bestnote «A» hätte es ab 80 Punkten gegeben; diese Marke erreichte auch das Schweizer Dreisäulensystem nicht. Wie gut es aber im internationalen Vergleich dasteht, zeigt ein Blick auf die Bewertung anderer westlicher Staaten. So kommen Grossbritannien (63,9) und die USA

Land	Punktzahl Index	Leistungen (40%)	Unterkategorien	
			Finanzierung (35%)	Rahmenbedingungen (25%)
Schweiz	77,1	74,0	78,7	79,8
Niederlande	76,1	80,5	62,5	88,2
Australien	74,0	68,1	71,0	87,8
Schweden	73,5	68,5	75,2	79,1
Kanada	73,2	76,2	64,2	80,9
Grossbritannien	63,9	56,6	56,4	86,3
USA	59,8	49,2	69,4	63,4
Chile	59,6	48,9	54,1	84,5
Singapur	57,0	51,7	68,9	49,1
Deutschland	48,2	60,8	44,3	33,7
China	48,0	64,7	38,5	34,7
Japan	41,5	39,2	34,4	55,2
Durchschnitt	61,4	60,4	58,1	67,5

QUELLE: MERCER

(59,8) gerade einmal auf ein «C», was im angelsächsischen Notensystem «befriedigend» bedeutet. Gemäss der Bewertungsskala bedeutet dies, dass die Systeme manch gute Merkmale haben, aber ebenso grosse Risiken und Mängel.

Noch schlechter – mit einem «D» – schneiden Deutschland (48,2 Punkte), China (48) und Japan (41,5) als schlechteste Länder ab. Die Systeme litten unter grossen Schwächen bzw. Versäumnissen, heisst es in der Bewertung. Ohne Verbesserungen gebe es Zweifel punkto ihrer Zukunftsfähigkeit.

Der richtige Kompromiss

Die Schweiz habe mit den drei Säulen den richtigen Kompromiss zwischen dem Umlageverfahren und dem Kapitaldeckungsverfahren gefunden, sagt Fergal McGuinness von Mercer. Die gezahlten Renten der Grundversicherung AHV, der ersten Säule, seien alleine gesehen im internationalen Vergleich relativ niedrig. Gemeinsam mit dem BVG-Obligatorium der zweiten Säule lägen die Leistungen aber deutlich oberhalb des Durchschnitts. Christian Müller, Dozent an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur, lobt, dass die Versicherungsgelder in der Schweiz über verschie-

dene Branchen und auch Länder angelegt werden. McGuinness hebt als weiteren Vorteil hervor, die Leistungen des Schweizer Altersvorsorgesystems seien weitgehend gedeckt – im Gegensatz zu denen in vielen anderen Systemen. Auch in schwierigen Phasen am Kapitalmarkt habe das System eine gewisse Stabilität bewiesen. Dies erklärt die hohe Bewertung im Bereich «Finanzierung» von 78,7 Punkten. Hier liegt die Schweiz auf Platz eins. Länder wie Deutschland (44,3) und Japan (34,4) schneiden sehr schlecht ab, da die Pensionsverbindlichkeiten nur sehr unzureichend gedeckt sind. **Laut ZHAW-Dozent Müller dürfte die schlechte Bewertung des deutschen Systems vor allem damit zusammenhängen, dass die Finanzierung der Altersvorsorge zu sehr grossen Teilen auf dem Arbeitseinkommen lastet.**

Als einen der wenigen Kritikpunkte am Schweizer System sehen die Mercer-Berater, dass ein «Pooling» von Vorsorgegeldern verschiedener Arbeitgeber kaum vorkomme. In den Niederlanden sei dies beispielsweise üblich, und dies schaffe gewisse Skaleneffekte. Zudem sei im Schweizer Milizsystem eine gewisse Professionalisierung zu wünschen, beispielsweise durch strengere Fortbildungsvorschriften.

IMF warnt Staaten vor Selbstgefälligkeit

Gravierende Folgen einer hohen Schuldenquote

Washington · Die Situation der öffentlichen Haushalte hat sich stark verschlechtert. 2007 hatten in den Industriestaaten die Staatsschulden gemessen an der Wirtschaftsleistung im Schnitt 73% betragen. Der Internationale Währungsfonds (IMF) schätzt, dass dieser Quotient für die betrachteten 32 Länder bis 2014 auf 109% steigen wird. In einem Arbeitspapier zeigen Ökonomen des Fonds, dass es nicht reichen wird, nur die Krisenmassnahmen zurückzuführen, um wieder zu soliden Staatsfinanzen zurückzukehren.

Zehn Jahre Überschüsse nötig

Die IMF-Volkswirtschaftler haben simuliert, wie sich der Staatshaushalt entwickeln müsste, damit in den Industriestaaten die Schuldenquote 2030 auf 60% sinke. Das ist zugleich die Limite, die der Wachstums- und Stabilitätspakt den Staaten der Euro-Zone vorgibt. Im Zentrum der Analyse steht dabei der Primärsaldo. Diese Grösse ist die Differenz zwischen Staatseinnahmen und -ausgaben, wobei man die Zinszahlungen ausklammert. Damit erhält man ein Bild der gegenwärtigen Politik, während Zinszahlungen das Resultat vergangener «Sünden» sind. Der Primärsaldo wird zusätzlich um konjunkturelle Einflüsse bereinigt.

Im Jahr 2010 wird in den Industriestaaten im Schnitt mit einem Primärdefizit von 4,3% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) gerechnet. Um die Schul-

denquote auf 60% zu drücken, müsste beim Primärsaldo bis 2020 ein Plus von 3,7% des BIP erreicht werden. Diesen Überschuss gälte es dann bis 2030 fortzuschreiben. Laut IMF haben immerhin gut 20 Industrieländer in den vergangenen 40 Jahren einen ähnlich starken Wechsel von einem Primärdefizit zu einem Überschuss bewerkstelligt. Einen positiven Primärsaldo dann aber während zehn Jahren durchzuhalten, ist eine grosse zusätzliche Hürde. Voraussetzung wäre etwa, dass die Sozialausgaben «nur» mit dem BIP wüchsen. Die Anpassung sollte laut IMF primär auf der Ausgabenseite erfolgen.

Faustregel zur Schuldenquote

Wäre es wirklich so schlimm, wenn man die Schuldenquote einfach auf dem hohen Niveau von 2014 einfrieren würde? Der IMF warnt davor, dass dies gravierende langfristige Kosten nach sich zöge. Die statistische Auswertung lässt erwarten, dass die Zunahme der Schuldenquote um 1 Prozentpunkt die langfristigen Zinsen um 5 Basispunkte erhöht. Der Anstieg der Schuldenquote von 2007 bis 2014 um 36 Prozentpunkte führte somit dazu, dass die langfristigen Zinsen um knapp 2 Prozentpunkte kletterten, wenn nichts gegen die unsoliden Staatsfinanzen unternommen würde. Solch hohe Zinsen beeinträchtigen die Motivation von Entrepreneurs. Damit blieben aber die Industrieländer dauerhaft unter ihren Möglichkeiten.

Schweizer Tourismus hat sich in der Krise recht gut gehalten

Hotelübernachtungen ziehen bereits wieder leicht an

Wm. · Wie das Bundesamt für Statistik, Schweiz Tourismus und der Verband Hotellerieuisse an einer gemeinsamen Medienkonferenz dargelegt haben, hat sich der Einbruch bei den Übernachtungen im vergangenen Jahr in Grenzen gehalten. Gegenüber dem hervorragenden Jahr 2008 sank die Zahl der Übernachtungen um 4,7% auf 35,6 Mio. wobei sich gegen Ende Jahr der Abstand zum Vorjahr deutlich verringerte; im Dezember beispielsweise wurden lediglich 0,5% weniger Übernachtungen registriert als im entsprechenden Vorjahresmonat, als die höchste Zahl seit Beginn der Statistik (1934) zu verzeichnen gewesen war. Für das laufende Jahr gibt es noch keine harten Daten. Erste Indizien weisen jedoch auf zunehmende Übernachtungen in den Städten hin. Auch die Entwicklung der Ferienhotellerie sei nicht so schlecht. Man sieht daher recht zuversichtlich in die Zukunft, wobei die Wechselkursentwicklung als grösstes Risiko angesehen wird.

Weniger Briten und Deutsche

Deutlich weniger Gäste kamen 2009 vor allem aus Grossbritannien (-18,6%) und Deutschland (-4,5%), was wohl auf die schlechte Wirtschaftslage und bei

den Briten zusätzlich auf die Pfundschwäche zurückzuführen war. Auch beim Rückgang an US-Touristen dürfte der Wechselkurs eine Rolle gespielt haben. Mehr Gäste konnten im letzten Jahr aus Asien beherbergt werden, allen voran aus China. Insgesamt verbrachten die Ausländer aber 6,2% weniger Nächte in der Schweiz. Deutlich geringer war mit -2,5% der Rückgang bei den einheimischen Gästen. Unterschiedlich waren auch die Verläufe bei Stadt- und Alpen-tourismus. Ersterer büsste mehr ein, erholt sich aber auch deutlich schneller.

Parahotellerie legt zu

Erfreulich aus der Sicht der schweizerischen Tourismusbranche insgesamt ist die Tatsache, dass ein Teil des Rückgangs bei Hotels durch eine Mehrnachfrage in der kostengünstigeren Parahotellerie kompensiert werden konnte. Zwar fehlen hier umfassende Daten, doch konnte beispielsweise Interhome 6% höhere Buchungen von Ferienwohnungen verzeichnen, wobei vorab mehr Franzosen (+27%) und Deutsche (+24%) diese Form der Übernachtung bevorzugten. Der TCS sah zudem auf seinen Campingplätzen 5% mehr Übernachtungen als im Rekordjahr 2008.

IN KÜRZE

Stimmung trübt sich

mbe. · Der Ifo-Geschäftsklima-Index, der wichtigste vorlaufende Konjunkturindikator in Deutschland, hat sich im Februar leicht verschlechtert. Der Index gab überraschend von 95,8 Punkten im Vormonat auf 95,2 Zähler nach. Es ist dies der erste Rückgang seit zehn Monaten. Unter den rund 7000 befragten Unternehmen schätzen vor allem die Einzelhändler ihre gegenwärtige Geschäftslage wie auch die Aussichten für die kommenden sechs Monate schlechter ein. Das spiegelt die Erwartung auf einen nachlassenden Privatkonsum. In der Industrie und im Bau hingegen hellte sich das Geschäftsklima tendenziell weiter auf.

Pessimistischere US-Konsumenten

cei. · Die Zuversicht der amerikanischen Konsumenten hat einen Dämpfer erlitten. Hatte sich die Stimmung zuvor über Monate sukzessive aufgehellt, fiel der von der Nonprofitorganisation Conference Board erhobene Index im Februar auf 46 Zähler, von 56,5 im Januar. Die Antworten, die in den Index eingehen, werden bei 5000 Haushalten erhoben. So erhöhte sich etwa der Anteil derer, die davon ausgehen, dass die Zahl der Jobs in den kommenden sechs Monaten abnimmt, von 19% im Januar auf 25%. Der starke Indexrückgang führte an den Börsen zu Verlusten. Befragt nach der Einschätzung der eigenen aktuellen Lage – einer Teilkomponente des Indexes – resultierte das tiefste Niveau seit Februar 1983. Negativ seien auch die Einkommensperspektiven beurteilt worden.

Wende im Maschinenbau

Schweizer Firmen erwarten mehr Bestellungen aus dem Ausland

Die Maschinenindustrie zeigt nach dem Einbruch von 2009 erste Erholungszeichen. Kreditengpässe sind nicht sichtbar, ein Fonds kein Thema mehr.

Gy. · Die schweizerische Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) hat 2009 einen Einbruch erlebt, der für viele Firmen einen regelrechten Absturz bedeutete und der den vorangegangenen Abschwung von 2001/02 in mancher Hinsicht in den Schatten stellte. Wie die Führung des Branchenverbands Swissmem am Dienstag aufgrund der jüngsten Quartalsmeldungen von 290 Mitgliedsfirmen darlegte, gingen die Auftragseingänge in der MEM-Industrie 2009 gegenüber dem bereits «gebremsten» Vorjahr um ein Viertel zurück (vgl. Tabelle).

Die Geschäfte mit dem Ausland (-27%) fielen stärker zurück als die Inlandaufträge, aber immerhin zeigten beide Segmente gegen Ende 2009 Erholungszeichen. Nach den Worten von Swissmem-Direktor Peter Dietrich ist die Einschätzung der geschäftlichen Zukunft denn auch optimistischer geworden; gut die Hälfte der Befragten rechnete jüngst mit anziehenden Bestellungen aus dem Ausland, vor drei Monaten war es nur gut ein Drittel gewesen. Das Auftragsvolumen war 2009 deutlich kleiner als vor einem knappen Jahrzehnt. Da die Entwicklung der Auftragseingänge und Umsätze der Branche als Index mit dem Wert 100 Anfang

Zahlen zur MEM-Industrie

	2007	2008	2009	±%
Auftragseingang (Index) ¹	137	114	85	-25,0
Anteil				
Auslandaufträge (%)	80,5	78,3	76,5	-
Umsatz (Index) ¹	118,0	124,8	99,5	-20,3
Exporte (Mrd. Fr.)	78,3	80,10	63,45	-20,8
nach EU, Efta (%)	66,2	65,3	63,2	-
nach Asien (%)	15,2	15,7	17,6	-
Kapazitätsauslastung				
Ende Jahr (%)	90,9	88,0	77,5	-11,9
Beschäftigte (1000 Pers.)	339	356	334	-6,2

¹ Index mit Anfangspunkt 1. Quartal 2001=100. QUELLE: SWISSMEM

2001 gezeigt wird, entspricht ein Wert von 87 «deutlich weniger damals»; und der jüngste Umsatzwert von 99,5 bedeutet, dass die Branche umsatzmässig etwa gleich weit ist wie vor neun Jahren.

Von der Beschäftigung her ist die Maschinenindustrie aber grösser geworden, im Abschwung wurden zwar 20 000 Stellen gestrichen, netto wird man laut den Angaben aber über dem letzten Tief bleiben. Dabei ist im Auge zu behalten, dass viele im Moment noch auf verlängerte Kurzarbeit zählen. Da die Industrie mit grossen Kapazitäten in die Krise geraten ist und der Rückgang abrupt war, ist die Auslastung zurzeit besonders niedrig. Immerhin sind, wie am Dienstag dargelegt wurde, auf der Finanzierungsseite der Firmen zurzeit keine Kreditengpässe sichtbar, so dass der früher von Swissmem ins Gespräch gebrachte Überbrückungsfonds für Unternehmen im Moment kein Thema ist.

«Reflexe», Seite 34

ANZEIGE

13.03.2021
WELLEN BELEUCHTEN STADION
 PROFITIEREN SIE BEREITS HEUTE VON
 INNOVATIONEN IM BEREICH WELLENENERGIE.
ZUKUNFTSAKTIE.CH

spg
 die zukunft in einer aktie

Die Angaben in diesem Inserat gelten nicht als Angebote und dienen lediglich der Information. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts wird keine Haftung übernommen. © 2010 SPG – alle Rechte vorbehalten.